

Die Vaterunserglocke von Weppersdorf

David Piniel, Weppersdorf

Im Glockenturm der evangelischen Kirche von Weppersdorf hängt eine besonders wertvolle Glocke und versieht bis heute verlässlich ihren Dienst. Es handelt sich hierbei um eine der ältesten funktionstüchtigen Glocken des Burgenlandes¹, die noch in einem Glockenturm hängen, nämlich die Vaterunserglocke. Diese wurde Mitte des 17. Jahrhunderts gegossen und läutet heute noch in jedem Gottesdienst zum „Vaterunser“, daher auch der Name der Glocke.²

Die Vaterunserglocke, oder auch vereinzelt im Sprachgebrauch der Ortsbewohner „Reformationsglocke“ genannt, ist zugleich eines der wenigen protestantischen Zeugnisse der Zeit vor dem Toleranzpatent Kaiser Josefs II., die bis heute noch im Burgenland erhalten geblieben sind. Ausserdem handelt es sich bei dieser Glocke um das älteste klangliche Zeugnis protestantischen Glaubens im Burgenland.

Im Folgenden wird auf die wechselvolle Geschichte der Glocke im Verlauf der Jahrhunderte eingegangen, danach folgt eine nähere Beschreibung nach kunsthistorischen Aspekten. Zum Schluß werden noch die beiden Persönlichkeiten, die auf der Glocke genannt sind und eng mit deren Geschichte verbunden waren, näher beschrieben.

Laut Inschrift auf der Glocke wurde diese im Jahr 1645 von Leonhard Löw aus Wien gegossen. Wie und über welche Umwege sie dann nach Weppersdorf kam, ist nicht bekannt. Ein Jahr darauf, im Jahr 1646, wurde sie unter Wenzel Weingartner – dem damaligen evangelischen Pfarrer von Weppersdorf und Stifter der Glocke³– geweiht. Danach wurde die Glocke im Glockenturm der heutigen katholischen Kirche

¹ Älteste Glocke des Burgenlandes ist vermutlich die Glocke aus Deutsch-Schützen vom Jahre 1242, sie ist aber heute nur mehr im Glockenmuseum Pfundner in Wien zu besichtigen!

² Neben dem Vaterunser im Gottesdienst läutet die Glocke heute noch lt. Auskunft von Mesnerfamilie Esztl auch eine Viertelstunde vor Beginn von Begräbnissen, dem sog. „Zoacha-Läuten“, der umgangssprachl. Ausdruck stammt v. „Anzeigen“ bzw. („Uhr-) Zeiger“ und jeden Freitag um 15 Uhr (Sterbestunde Christi).

³ Vgl. Schöbel (Hg.): Die Kunstdenkmäler des polit. Bezirkes Oberpullendorf (ÖKT, Bd. LVI), Horn, 2005, S. 682, hier: Glocke wurde 1645 von Wenzel Weingartner gestiftet.

von Weppersdorf aufgehängt. Dieses Mitte des 14. Jahrhunderts errichtete Gotteshaus war nämlich zu jener Zeit die protestantische Kirche des Ortes.⁴ Die Glocke blieb dann in dieser Kirche jedenfalls mit ziemlicher Sicherheit bis zum 16. August 1661. An diesem Tag wurde die Kirche wieder von den Katholiken des Ortes übernommen. Einige Wochen darauf brannte aber diese Kirche vollständig ab.⁵

Vielleicht läutete die Glocke zu jenen letzten Gottesdiensten vor dem Brand der Kirche im Jahr 1661, die Hieronymus Foman, der letzte protestantische Prediger in Weppersdorf vor dem Toleranzpatent Josephs II. 1781, hielt.⁶ Ob das Geläute dabei den Brand überstand oder aber vernichtet wurde, ist nicht bekannt. In den kanonischen Visitationen des Jahres 1697 wird jedenfalls von nur mehr zwei Glocken, die im hölzernen Kirchturm der wiedererrichteten Kirche hingen, berichtet.⁷

Wenn man nun davon ausgeht, dass ein übliches Kirchengeläute der damaligen Zeit aus mindestens drei Glocken bestand, könnte man vermuten, dass das Geläute damals vielleicht wirklich in den Jahren zwischen 1661 und 1697 geteilt wurde, am wahrscheinlichsten ist jedoch eine Teilung des Geläutes im Zuge der Übernahme der Kirche durch die Katholiken des Ortes schon kurz vor oder nach dem 16. August 1661, jedoch noch vor dem Brand der Kirche.

Zimmerl behauptet jedenfalls in seinem Werk über die Inschriften des Burgenlandes, dass im Verlauf der Gegenreformation das Geläute in Weppersdorf zwischen Katholiken und Protestanten geteilt wurde.⁸ Im Zuge der Teilung des Geläutes bekamen eben dann die Protestanten des Ortes die Vaterunserglocke zugesprochen.

⁴ Vgl. Ebd., S. 681; die Kirche wurde vermutlich im 14. Jhd. erbaut, im frühen 16. Jhd. wurde diese von den Lutheranern übernommen. Die Kirche wurde in dieser Zeit der Hl. Dreifaltigkeit – einem typisch lutherischen Patrozinium jener Zeit – geweiht.

⁵ Vgl. Evang. Pfarrchronik Weppersdorf, ungedr. Manuskript, 1991, [Bl. 1]

⁶ Vgl. Ebd.; Hieronymus Christoph Foman wirkte vom 12. Juni 1657 an in Weppersdorf als Prediger, er wurde jedoch vom damaligen katholischen Grundherrn der Herrschaft Kobersdorf, Johann Kery, gezwungen die Gemeinde zu verlassen. Rittsteuer schreibt (Anfänge burgenländischer Pfarren, S. 294), dass Foman im Jahr 1662 durch einen katholischen Pfarrer in der Herrschaft ersetzt wurde!

⁷ Vgl. Buzás: Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem 17. Jahrhundert, IV Teil, Eisenstadt, 1969, S. 335

⁸ Vgl. Zimmerl: Die Inschriften des Burgenlandes, Stuttgart, 1953, S. 54

Wo die Glocke danach hing beziehungsweise ob diese von der damals wiedererrichteten Kirche abgehängt und woanders wieder aufgehängt wurde und auch läutete, ist nicht bekannt. Denn in der Herrschaft Kobersdorf, zu der auch der Ort Weppersdorf gehörte, breitete sich allmählich unter den nunmehr wieder katholischen Grundherren mit immer härterer Hand die Gegenreformation und damit einhergehend die Zeit des Geheimprotestantismus aus. Gottesdienste waren in der folgenden Zeit der Unterdrückung des protestantischen Glaubens auf kleine Hausandachten beschränkt. Die öffentliche Ausübung bzw. auch nur das Bekenntnis zum protestantischen Glauben war unter schwersten Strafen strengstens verboten. Alle Gegenstände, die nur im Entferntesten an den Protestantismus erinnerten, ob Bibeln, Gesangsbücher oder auch Abendmahlskelche, mussten damals versteckt werden und durften nur im Geheimen benutzt werden. Es ist vorstellbar, dass auch die Glocke irgendwo im Haus eines der Bewohner des Ortes Weppersdorf versteckt wurde.

Ab dem Jahre 1781 schließlich, als Kaiser Joseph II. am 25. Oktober das Toleranzpatent für Ungarn erließ, war es den Protestanten des Ortes wieder erlaubt, ihren Glauben auch öffentlich auszuüben.

Kaiser Leopold II. erweiterte schließlich im Jahr 1791 diese Rechte der Evangelischen in Ungarn bedeutend, wonach wieder Glocken in Glockentürmen der evangelischen und reformierten Kirchen Ungarns hängen und auch benutzt werden durften.⁹ Vermutlich hat diese Glocke daraufhin seit dem Verstummen in den Zeiten der Unterdrückung des evangelischen Glaubens wieder erstmals in der Öffentlichkeit – in einem Glockenturm hängend - zu einer Andacht oder zu einem Gottesdienst geläutet.

Im Jahr 1795 schlossen sich dann die protestantischen Gläubigen von Weppersdorf der evangelischen Pfarrgemeinde in Kobersdorf an und feierten ab dieser Zeit in der schon in den Jahren 1784-85 dort erbauten Kirche Gottesdienste.

Als sogenannte Tochtergemeinde von Kobersdorf könnte aber in Weppersdorf schon ab dem Jahr 1795 ein Vorgängerbau der später errichteten Evangelischen Volksschule, die erst 1836 zusammen mit einem Bethaus erbaut wurde, mit einem kleinen Geläute, damals schon aus der Vaterunserglocke bestehend, gestanden haben.

⁹ Vgl. Sörries: Von Kaisers Gnaden, Wien, 2008, S. 175

Es gibt aus dieser Zeit überhaupt nur dürftige Nachrichten über den Standort bzw. Verbleib der Glocke bis zum Jahr 1836. In diesem Jahr wurde, wie vorher erwähnt, die Evangelische Volksschule samt angeschlossenen Bethaus – die heutige Alte Schule - in Weppersdorf errichtet.

Ab diesem Zeitpunkt ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass das Bethaus auch ein kleines Geläute mitsamt der Vaterunserglocke, das vermutlich zuerst in einem kleinen Dachreiter aus Holz untergebracht war, besaß. Im Jahr 1857 wurde dann ein „Schulthurm“¹⁰ für die Evangelische Volksschule errichtet, in welchem dann dieses Geläute untergebracht war. Ab 1906 hing die Vaterunserglocke dann zusammen mit zwei weiteren Glocken im gerade eben neu errichteten hölzernen Glockenstuhl, der neben der Schule im Schulhof stand.¹¹

Im Jahr 1916 – während des Ersten Weltkrieges – wurden zwei Glocken, die in diesem Glockenstuhl hingen, abmontiert und zu Kriegszwecken eingeschmolzen.¹² Nur die Vaterunserglocke blieb davon wahrscheinlich durch Zufall verschont, da diese zuvor von den k.u.k. Beamten, die im Zuge der Ablieferungsaktion für Glocken auch nach Weppersdorf kamen, als besonders wertvoll eingestuft wurde.¹³ Auch bewahrte vermutlich der geringe Durchmesser die Vaterunserglocke vor dem Einschmelzen, da damals von jedem Geläute die kleinste Glocke im Glockenturm verbleiben durfte.

¹⁰ Vgl. Festreden bei der am 6. Jänner 1887 begangenen fünfzigjährigen Jubelfeier der evangelischen Volksschule zu Weppersdorf, Oedenburg, 1887, S. 12

¹¹ Vgl. Evang. Pfarrchr. WPD, [Bl. 2]

¹² Vgl. Ebd.

¹³ Federführend bei der gesamten Ablieferungsaktion für Buntmetalle – also auch Glocken - im Ersten Weltkrieg, die im März 1915 begann und 1917 ihren Höhepunkt fand, war neben dem k.k. Kriegsministerium das Ministerium für Kultus und Unterricht in Budapest in Zusammenarbeit mit den örtlichen Behörden, v.a. Pfarrämtern, die auch zu diesem Zweck Listen aller ablieferungswürdigen Glocken erstellen mussten. Die nicht transportfähigen Glocken wurden auch in eigenen Listen aufgeführt, diese mussten zusätzlich mit einer grünen Farbmarkierung gekennzeichnet werden. Die Pfarren wurden auch für den Verlust an Glocken entsprechend entschädigt (was bei der Glockenablieferung im 2. Weltkrieg nicht mehr der Fall war!). Vgl. Perger: „Verstumte Glocken“. In: Kropf (Hg): Der Erste Weltkrieg an der „Heimatfront“, Eisenstadt, 2014, S. 95 ff.

Jedenfalls verblieb sie noch im Jahr 1917 im Glockenstuhl, in diesem Kriegsjahr erreichte die Ablieferungsaktion ihren Höhepunkt, fast alle Glocken im damaligen Ungarn – auch die wertvolleren und kleineren Stücke – wurden abmontiert und der Kriegsproduktion zugeführt.¹⁴

Seit dem 30. August 1931, als die neu erbaute evangelische Kirche von Weppersdorf feierlich eingeweiht wurde, hängt sie im Glockenturm dieses Gotteshauses.

Die Glocke überstand auch mit viel Glück den Zweiten Weltkrieg. Wiederum durch Zufall konnte eine Ablieferung der Vaterunserglocke verhindert werden. Wahrscheinlich war auch die Glocke im Zweiten Weltkrieg aufgrund ihres Alters zu wertvoll für die Behörden und verblieb im Kirchturm.¹⁵

Neben all dem Zufall während der Ablieferungsaktionen in den beiden Weltkriegen ist es auch natürlich dem beherzten Eingreifen bzw. energischen Widerstand – wahrscheinlich auch in Form von schriftlichen Eingaben an die Behörden - seitens der Bevölkerung bzw. des damaligen Pfarrers zu verdanken, dass die Vaterunserglocke bis zum heutigen Tag der evangelischen Kirchengemeinde erhalten blieb.¹⁶

¹⁴ Vgl. Perger: „Verstumte Glocken“. In: Kropf (Hg): Der Erste Weltkrieg an der „Heimatfront“, Eisenstadt, 2014, S. 95 ff. sowie Wernisch: Glockenkunde von Österreich, Lienz, 2006, S. 100 f.

¹⁵ Es gab damals die Einteilung der Glocken in A, B, C u. D Klassen. A-Glocken wurden gleich abmontiert und der Verhüttung zugeführt, B- und C-Glocken waren meist denkmalgeschützte Glocken, die abmontiert wurden und in speziellen Sammelagern – in Österreich waren dies Wien und Brixlegg - gelagert wurden. Die Glocken der Klasse D, zu der auch mit ziemlicher Sicherheit die Weppersdorfer Glocke zählte, galten schließlich als besonders wertvoll und durften in den Glockenstühlen hängen bleiben. Vgl. Wernisch: Glockenkunde von Österreich, Lienz, 2006, S. 100 f.

¹⁶ Es gibt lt. Auskunft von Herrn Mesner Josef Esztl auch einen Freistellungsschein für die Vaterunserglocke, den damals zur Zeit des 2. Weltkrieges die Behörden ausstellten und in dem die Glocke als zu wertvoll eingestuft wurde, leider ist dieser heute nicht mehr im Archiv der Evang. PG Weppersdorf auffindbar!

Heute hängen drei Glocken im Glockenturm der evangelischen Kirche. Zwei größere Stahlglocken aus dem Jahr 1931¹⁷ und eben die kleine heute denkmalgeschützte Vaterunserglocke.¹⁸

Die Glocke in ihrer Gesamtheit mit ihren äußerst interessanten Inschriften und Verzierungen hat nach etwas genauerer Betrachtung zweifelsfrei kunsthistorischen Wert und sollte deshalb an dieser Stelle näher beschrieben werden.

Die aus Bronze gegossene Glocke ist etwa 180 kg schwer, 60 cm hoch und hat einen Durchmesser von 62 cm.¹⁹ Die Glocke ist eindeutig nach Gussjahr und Gießer dem Barockstil zuzuschreiben. Auf dem Mantel der Glocke befinden sich folgende zwei voneinander getrennte Inschriften:

ME.FECIT.LEONARDVS.LÖW.VIENAE.ANNO.1645.

sowie

AVF.WEPPERSDORF.LIES.MICH.BRINGEN.HER/
HERR.PFARRER.WENZEL.WEINGARTNER/
ANNO.1646.

Die große Inschrift ME.FECIT.LEONARDVS.LÖW.VIENAE.ANNO.1645 (*Mich fertigte Leonhard Löw aus Wien im Jahre 1645*) befindet sich am sogenannten Glockenhals, im oberen Drittel der Glocke. Sie ist in lateinischen Großbuchstaben, sog. lat. Kapitale, verfasst und wird oben und unten von Zierleisten und Spitzenfriesen umrahmt. Als Worttrenner in der Inschrift fungieren kleine Quadrangel auf halber Schrifthöhe.

¹⁷ Vgl. Wernisch: Glockenverzeichnis von Österreich, Lienz, 2011, S. 62; hier ist als Gießer der beiden Stahlglocken Böhler und als Gussjahr um 1922(?) angegeben! Auch nur durch Zufall blieben diese beiden Glocken von der Ablieferung im Zweiten Weltkrieg verschont.

¹⁸ Nur die Inschrift einer Glocke von 1931 ist dem Verfasser bekannt. Inschrift lautet: Haltet ein im Gebet/Römer XII/Evangelische Bekenntniskirche Weppersdorf 1931. Inschrift auf zweiter Glocke ist stark verwittert und deshalb dem Verfasser nicht bekannt.

¹⁹ Diese wie auch folgende Angaben zu den Inschriften und Maßen der Glocke aus Zimmerl, S. 54, sowie Wernisch, Glockenverz. S. 62 und Fraller, S. 56; bzw. aus einer neueren Vermessung der Glocke, durchgeführt im September 2016 durch Herrn Ugrinovich. Lt. dessen Auskunft müsste jedoch die Glocke aufgrund ihres Umfanges ein Gewicht von mind. 500 kg. haben!

Die Schriftgröße der lateinischen Buchstaben beträgt ungefähr 3,5 cm. Diese Inschrift wurde eindeutig zusammen mit der Glocke gegossen. Auffallend an ihr ist, dass neben den beiden Umlautpunkten, die in das O von LÖW eingestellt sind, der Name des Herkunftsortes des Gießers Wien²⁰ (VIENAE) mit nur einem N geschrieben wurde, während bei allen anderen vom Verfasser besichtigten und untersuchten Glocken der Gussort als VIENNA mit zwei N angegeben ist. Wahrscheinlich ist dies aber nur auf einen Flüchtigkeitsfehler beim Setzen der Modeln für das Gießen der Glockeninschrift zurückzuführen. Auch enthält die Inschrift eine Ligatur, die die Buchstaben A und E am Ende des Wortes VIENAE bilden und eine schräg gestellte 1 am Anfang der Jahreszahl 1645.²¹

Die zweite Inschrift ist wesentlich kleiner und in Deutsch verfasst: AVF.WEP-PERSDORF.LIES.MICH.BRINGEN.HER/HERR.PFARRER.WENZEL.WEINGARTNER/ANNO.1646. Sie befindet sich im unteren Drittel des Glockenmantels, in der Nähe des sogenannten Schlagrings. Die deutsche Inschrift wurde im Gegensatz zur lateinischen eingraviert, Schriftart ist Antiqua, und die Schriftgröße beträgt ungefähr 1-2 cm. Ob die kleine Inschrift zum Zeitpunkt der Glockenweihe oder erst später eingraviert wurde, wäre noch zu untersuchen.

Auf dem Schlagring der Glocke befinden sich noch als Zierde fünf glatte Zierleisten, die schon stark verwittert und deshalb schwer erkennbar sind. Der Bereich um den Schlagring ist überhaupt innen wie aussen ziemlich abgenutzt, was auf das Anschlagen des Klöppels – bei der Vaterunserglocke handelt es sich um einen sogenannten Rundballenklöppel – zurückzuführen ist.

Zusätzlich befindet sich noch ein mitgegossenes Kruzifix auf der Glocke, ungefähr auf Höhe der kleinen deutschen Inschrift, im mittleren Drittel der Glocke, jedoch auf der ihr gegenüberliegenden Seite. Dieses Kruzifix ist ca. 13 cm hoch und ca. 7 cm breit und zeigt eine Person kniend vor dem Kreuz Christi. Das Motiv des Kruzifixes ist vermutlich einer Pietá- oder Vesperbild-Darstellung angelehnt, somit kann die knieende Person als Maria identifiziert werden.

²⁰ Es könnte natürlich auch sein, wenn man die Inschrift anders übersetzt und interpretiert, dass Löw die Glocke nicht in Wien goss – hier fehlen noch nähere Nachforschungen.

²¹ Die hier angeführten Auffälligkeiten bei der Inschrift konnten auch bei mehreren Glocken von Löw – v.a. in Bayern – festgestellt werden.

Leonhard Löw, der diese Glocke wahrscheinlich in seiner Gießhütte in Wien gegossen hat, zählte zu den besten Glockengießern der Barockzeit in Österreich.²²

Er wurde um 1609 in Nürnberg geboren, jedenfalls wurde er am 9. August 1609 dort getauft, und starb um 1658 in Prag. Löw heiratete am 2. Juni 1634 Katharina Oertel, die Witwe des Georg Herold, eines berühmten Geschütz- und Glockengießers aus Nürnberg, dessen Gießhütte er neben sechs Söhnen von Katharina Oertel mit der Eheschließung auch übernahm. Einer seiner Stiefsöhne, Balthasar Herold, lernte bei ihm auch das Gießerhandwerk.²³ Dieser Balthasar Herold wirkte auch einige Jahre in Österreich-Ungarn. Von ihm stammt übrigens die Glocke im Südostturm des Eisenstädter Schlosses, gegossen 1672.²⁴ Leonhard Löw goss die meisten seiner Glocken für Kirchen in Bayern – vor allem in Mittelfranken - und dem benachbarten Württemberg. Für seinen Fleiß und in Anerkennung seiner Dienste für die kaiserliche Armee als Geschütz- und Glockengießer erhob ihn Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1639 in den erblichen Adelstand mit dem Prädikat „zu Löwenberg“. Auch seine Stiefsöhne erhob der Kaiser später als Dank für ihre Dienste als Büchsenmeister im Dreißigjährigen Krieg in den „Reichs- und erbländischen Adelsstand“.²⁵

Um das Jahr 1642 ist Löw auch in Prag als Glockengießer nachweisbar tätig nachdem ihn der Kaiser dorthin berufen hat. Er richtete sich auf dem Hradschin eine eigene Gießerei ein und goss auch dort mehrere Glocken für Kirchen in der heutigen Altstadt von Prag.²⁶ So zählt Dlabac in seinem Standardwerk drei Glocken auf, die er für Kirchen in Prag goss.²⁷

In Wien war Leonhard Löw von 1644 bis zum Jahr 1650 als Gießer tätig. Alleine acht Glocken aus dieser Zeit hängen von ihm noch in

²² Vgl. Wernisch, *Glockenkunde von Österreich*, 2006, S. 225

²³ Vgl. Grieb, *Nürnberger Künstlerlexikon*, 2007, S. 944 f.

²⁴ Die Glocke im Eisenstädter Schloss ist die größte von ihm in Österreich gegossene Glocke, sie ist 2000 kg schwer, und hat einen Durchmesser von 147 cm. Vgl. Weissenböck: *Tönendes Erz*, 1961, S. 208.

²⁵ Vgl. Grieb, S. 944 f.

²⁶ Vgl. Wurzbach: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Bd. 15, 1866, S. 416.

²⁷ Vgl. Dlabac, *Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien*, J-R, Zweiter Band, 1815, S. 220 ff.

Glockentürmen in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland. Darunter seine größte in Österreich gegossene Glocke, die sogenannte Leopoldiglocke, die heute noch in Klosterneuburg in der Stiftskirche in Gebrauch ist.²⁸ Im Burgenland hängen noch zwei Glocken, die von Leonhard Löw gegossen wurden, nämlich die Vaterunserglocke in der evang. Bekenntniskirche Weppersdorf sowie eine Glocke auf der Burg Güssing aus dem Jahr 1647. Die zwei Glocken der kath. Pfarrkirche zu Pöttelsdorf, die im Jahr 1648 von Löw gegossen wurden, sind leider nicht mehr vorhanden.²⁹

Die gegossenen Glocken von Leonhard Löw sind klangtechnisch größtenteils vom Septimtyp. Dabei stehen der Unterton und der Schlagton der Glocke im Intervall einer großen oder kleinen Septime und besitzen eine sehr gute Klangqualität mit einem hellen Ton. Auch die Vaterunserglocke ist mit großer Wahrscheinlichkeit vom Septimtyp, sie hat jedenfalls laut Tonanalyse den hohen Ton fⁿ.³⁰

Leonhard Löw goss auch Glocken vom Sexttyp, in Österreich stellte Löw nur die Leopoldiglocke von Klosterneuburg nach diesem Typ her, bei diesem Glockentyp stehen der Unterton und der Schlagton im Intervall einer großen oder kleinen Sext.

Viele von Löws stilistischen Merkmalen, die er auf seinen gegossenen Glocken hinterließ und die typisch für die Barockzeit sind und zu Vorbildern für andere Gießer seiner Zeit wurden, befinden sich auch auf der Weppersdorfer Vaterunserglocke, so auch das markante Bordüren-Spitzenfries. Über und unter dem Spruchband der lateinischen Inschrift am Glockenhals - dieses wird oben und unten von je drei glatten Zierleisten umrahmt - erstreckt sich das Fries in Form von Bordüren, die spitzenartig zum Ende hin zulaufen.

²⁸ Die Leopoldiglocke wurde 1644 gegossen, ist ca. 5600 kg schwer und hat einen Durchmesser von 202 cm. Vgl. Weissenböck: *Tönendes Erz*, 1961, S.207.

²⁹ Vgl. Patay, *Alte Glocken der evang. Kirchen im Burgenland*, in: BHBl., 1966, S. 23, wahrscheinlich sind die Pöttelsdorfer Glocken im Zuge der Abtragung der dortigen alten Kirche im Jahr 1792 abhanden gekommen! In diesem Zusammenhang sei noch eine Glocke in der Kirche von Szepreg/Kom. Vezprem (Ungarn) erwähnt, die Löw im Jahre 1648 goss, ob diese noch vorhanden ist, ist dem Verfasser nicht bekannt.

³⁰ Tonanalyse aufgrund einer Aufnahme von Herrn Jochen Poch durch Herrn Peter Grassmayr aus dem Jahr 2015.

Leonhard Löw war es, der solche Verzierungen von breiten Bordüren mit Spitzenfries- bzw. Blütenmuster überhaupt als erster in Österreich für seine Glocken goss. Typisch für Löw war auch die Verzierung der Glockenhenkel mit sog. Fratzenköpfen, leider fehlt diese Verzierung auf der Weppersdorfer Glocke.

Die Barockrippe von Löw, also die gesamte Mantelform der Glocke, wurde zum Vorbild für viele andere Gießer seiner Zeit. Auch das verzierte Kreuzifix mit seinen geschwungenen Formen auf der Vaterunserglocke – angelehnt an eines der zentralen religiösen Bildthemen der darstellenden Kunst jener Zeit, eben der Pietá - ist ein typisches Merkmal der Glocken aus Löws Zeit und des Barock überhaupt.

Wenzel Weingartner, dessen Name in der kleinen Inschrift der Vaterunserglocke in Verbindung mit der Glockenweihe aufscheint und der auch die Glocke gestiftet hat, war ein Prämonstratenser Domherr aus Mähren, bevor er sich dem Protestantismus zuwandte. Vermutlich wurde Weingartner, auch als Wendelin (Wenceslaus) Weingarh oder auch Wenzel Weingart in der Literatur genannt, um das Jahr 1600 in oder nahe bei Brünn geboren. Wie auch andere Kleriker seiner Zeit war er enttäuscht von der gängigen pastoralen Praxis der damaligen katholischen Kirche. Fiedler schreibt von einem Prämonstratenser-Kanonikus und ordinierten Hilfsprediger des Klosters Zobwovica³¹ bei Brünn, der die Augsburger Konfession nach einem öffentlichen Bekenntnis am 8. Juni 1638 unterschrieb.

In den Jahren 1638 bis 1642 war er als evangelischer Schulmeister in Heiligenkreuz im Lafnitztal tätig. Vor seiner Tätigkeit in Weppersdorf war er schon seit 1642 Pfarrer in Rattersdorf. Als „pastor ecclesiae Christi in Rattersdorf“ unterfertigte er das Konkordienbuch in Csepreg am 20. Mai 1642 „bona fide, sine omni fuco“. Weingartner wirkte in Weppersdorf von 1646 bis zum Jahresende 1651 als Seelsorger. Im Jahre 1650 unternahm er eine Reise in seine alte Heimat, vermutlich nach Brünn zu seinen Verwandten. Den Reisepass hierzu, datiert vom 11. Jänner 1650, stellte ihm der Distrikt aus.³²

³¹ Dt. Ortsname: Obrowitz; hier hat auch Fiedler den tschechischen Namen falsch angegeben: korrekt müsste er Zábřovice lauten, heute Stadtteil von Brünn. Vgl. Weber, Ergänzungen und Berichtigungen zum Buche von Karl Fiedler, S.49. In: Lebendiges Evangelium, H. 9, 1991.

³² Vgl. Fiedler, Pfarrer, Lehrer und Förderer der evang. Kirche A. u. H.B. i. Bgld., 1959, S. 163, sowie bei Feymann, Geschichte der Herrschaft Kobersdorf/Burgen-

In seine Amtszeit als Pfarrer fiel auch eine Synode aller Evangelischen für den westungarischen Raum unter der Leitung von Bischof Gregor v. Musay, die in Weppersdorf am 18. Oktober 1650 stattfand. Musay, der letzte evangelische Bischof Westungarns in dieser Zeit, weihte bei dieser Synode vermutlich Weingartners Nachfolger als Pfarrer von Weppersdorf, einen gewissen Magister Jakob Lagus.³³

Mit Jahresende 1651 oder Anfang des Jahres 1652 ging Weingartner nach Lutzmannsburg und trat dort die Stelle als Pfarrer an. Jedenfalls ist er dort schon seit Mitte Jänner 1652 als Pfarrer bezeugt, da dort das von ihm begonnene Taufbuch am 11. Jänner 1652 die erste Eintragung enthält.

In Lutzmannsburg wirkte er bis zum Jahr 1659 als Pfarrer. Weingartner starb vermutlich nach kurzer Krankheit im Februar 1659 in Lutzmannsburg, da am 2. März 1659 eine Barbara Weingartin bereits als „Pfarrwittib“ genannt wird.

Aus Weingartners Zeit in Lutzmannsburg erinnert noch heute eine Glocke in der dortigen katholischen Kirche.³⁴

Bei der Vaterunserglocke handelt es sich um ein einzigartiges Objekt bzw. tönendes Zeugnis des Protestantismus im Burgenland und sie ist für die Bevölkerung von Weppersdorf auch zu einem identitätsstiftenden Symbol religiöser Natur geworden. Umso mehr ist es wünschenswert, diese der Nachwelt dauerhaft zu erhalten und ihr eine weitere fachgerechte Behandlung zukommen zu lassen, da die Glocke schon seit Jahrhunderten klangtechnisch wie auch witterungsmäßig einer großen Belastung ausgesetzt ist.

land von ihren Anfängen bis zur Übernahme durch Fürst Palatin Paul Esterhazy, 1970, S. 227

³³ Vgl. Loibersbeck, Rund um Kobersdorf, S. 12. In: Volk und Heimat, Nr. 16, 1958, sowie Evang. Pfarrchr. WPD, [Bl. 1]; lt. dieser wurde Lagus aber nach 2 Jahren wieder vertrieben.

³⁴ Vgl. Reingrabner, Festschrift der evang. Pfarrgemeinde Lutzmannsburg, 1983, S. 11 ff. Bei der Glocke in der katholischen Pfarrkirche handelt es sich um eine Glocke, die 1647 von Andreas Schreiber – der Glocken im gleichen Stil wie Leonhard Löw anfertigte - gegossen wurde.

Literaturverzeichnis

- Buzás, Josef: Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem 17. Jahrhundert, IV Teil. Eisenstadt: Bgld. Landesarchiv, 1969
- Dlabač, Bohumir J.: *Allgemeines historisches künstler-lexikon für böhmen und zum theil auch für mähren und schlesien. J-R, 2. Band.* Prag: Haase, 1815.
- Evang. Gesamtgemeinde Kobersdorf: *Festreden bei der am 6. Jänner 1887 begangenen fünfzigjährigen Jubelfeier der evangelischen Volksschule zu Weppersdorf, und zwar die Eröffnungsrede von Johann Böhm, evang. Pfarrer zu Stoob, die Festpredigt von Mathias Pieler, evang. Pfarrer der Gesamtgemeinde Kobersdorf, Weppersdorf, Ober-Petersdorf, Kalkgruben, Tschurndorf, Lindgraben.* Oedenburg: Romwalter & Sohn, 1887.
- Evang. Pfarramt A.B. Weppersdorf: *Evangelische Pfarrchronik Weppersdorf.* Ungedrucktes Manuskript. Evang. Pfarramt A.B.: Weppersdorf, 1991.
- Feymann, Walter: Geschichte der Herrschaft Kobersdorf/Burgenland von ihren Anfängen bis zur Übernahme durch Fürst Palatin Paul Esterhazy. Diss. Univ. Wien, 1970
- Fiedler, Karl: *Pfarrer, Lehrer und Förderer der evangelischen Kirche A. u. H.B. im Burgenlande.* Eisenstadt: Bgld. Landesarchiv, 1959.
- Fraller, Josef: *Festschrift zur Eröffnung und Segnung des neuen Feuerwehrhauses und zum 105jährigen Bestandsjubiläum der Freiwilligen Ortsfeuerwehr Weppersdorf.* Eisenstadt: Nentwich-Lattner, 1995.
- Grieb, Manfred H.: *Nürnberger Künstlerlexikon : bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.* München: K.G. Saur, 2007.
- Kropf, Rudolf (Hg.): *Der Erste Weltkrieg an der „Heimatfront“: Tagungsband der 33. Schlaininger Gespräche 22. bis 26. September 2013 (WAB Band 148).* Eisenstadt: Bgld. Landesmuseum, 2014.
- Loibersbeck, Josef: *Rund um Kobersdorf.* In: Volk und Heimat, Nr. 16, 1958.
- Patay, Pál: *Alte Glocken der evangelischen Kirchen im Burgenland.* In: BHBl., Bd. 28, 1966.
- Reingrabner, Gustav: *„Unsere Zuversicht und Stärke“: Eine Festschrift der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lutzmannsburg.* Evang. Pfarrgemeinde A.B.: Lutzmannsburg, 1983.
- Rittsteuer, Josef: *Anfänge burgenländischer Pfarren.* Eisenstadt: St. Martins-Verlag, 1996.
- Schöbel, Judith: *Österreichische Kunsttopographie – Band LVI: Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberpullendorf.* Horn: Berger, 2005.
- Sörries, Reiner: *Von Kaisers Gnaden – Protestantische Kirchenbauten im Habsburger Reich.* Wien: Böhlau, 2008.
- Weber, Hans H.: *Ergänzungen und Berichtigungen zum Buche von Karl Fiedler „Pfarrer,*

Lehrer und Förderer der evangelischen Kirche A. u. H.B. im Burgenlande. In: *Lebendiges Evangelium*, H. 9, 1991.

Weissenböck, Andreas: *Tönendes Erz – die abendländische Glocke als Toninstrument und die historischen Glocken in Österreich.* Graz: Hermann Böhlau Nachf., 1961.

Wernisch, Jörg: *Glockenkunde von Österreich.* Lienz: Journal-Verlag, 2006.

Wernisch, Jörg: *Glockenverzeichnis von Österreich.* Lienz: Journal-Verlag, 2011.

Wurzbach, Constantin von: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd. 15.* Wien: K.K Hof- und Staatsdruckerei, 1866.

Zimmerl, Rudolf: *Die Inschriften des Burgenlandes.* Stuttgart: Alfred Druckenmüller, 1953.



*Kruzifix auf der Vaterunserglocke, darstellend ein Pietá-Motiv
(Foto aus Privatbesitz)*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [79](#)

Autor(en)/Author(s): Piniet David

Artikel/Article: [Die Vaterunserglocke von Weppersdorf 105-117](#)